

„Chilebrugg“

**Eine Beilage der Zeitung**

Reformiert in Nr. 9 vom 30. August 2013

**Erika Rengel, Pfarrerin Dättlikon**

Zwischen dem 1. August und dem Bettag mache ich mir immer Gedanken über den Schweizerpsalm. Das liegt daran, dass die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft letztes Jahr einen Wettbewerb für eine neue Nationalhymne lanciert hat. Der Text des Schweizerpsalms „Trittst im Morgenrot daher“ sei sprachlich sperrig und inhaltlich nicht mehr zeitgemäss, heisst es. Zugegeben, ich finde den Text auch pathetisch. Mich freut aber, dass in der heutigen Zeit ein Kirchenlied unsere Nationalhymne ist (Nr. 519 im Gesangbuch). Als der Schweizerpsalm 1841 geschrieben wurde, stritten die Liberalen gegen die Konservativen, die Verfechter eines Staatenbundes gegen die Verfechter eines Bundesstaates, die Reformierten gegen die Katholiken. Diese Konflikte führten 1847 zum Sonderbundskrieg. Das Erstaunliche am Schweizerpsalm ist: Den Text verfasste der reformierte Zürcher Leonhard Widmer (1808-1868). Die Musik komponierte der katholische Urner Johann Josef Maria Zwyszig (1808-1854). Widmer war als Liberaler für die Auflösung der Klöster. Zwyszig war als Pater Alberik Lehrer und Kapellmeister am Kloster Wettingen. Aufgrund der liberalen Aargauer Verfassung wurde das Kloster Wettingen aufgehoben und Zwyszig verlor die Grundlage für sein musikalisches Schaffen. Widmer war ein friedliebender Mensch. Er hoffte, mit seinen Liedern die gespaltenen Eidgenossen zu vereinen. Seinen Schweizerpsalm leiteten Freunde zur Vertonung an Zwyszig weiter. Zwyszig war vom Text so beeindruckt, dass er sofort einwilligte und die Worte seinem früher komponierten „Diligam te Domine“ anpasste. Unsere Nationalhymne ist also das Gemeinschaftswerk zweier Männer mit unterschiedlichem konfessionellem Hintergrund und politisch gegensätzlichen Interessen. Wenn wir heute „Trittst im Morgenrot daher“ singen, sehen wir in Gedanken wie beim Sonnenaufgang das Alpenpanorama rot erglüht. Geblendet von diesem Naturschauspiel kann der Mensch nur noch ergriffen auf die Knie fallen und seinen Schöpfer anbeten. Als Widmer diese Worte schrieb, sah er in Zürich im Morgenrot von der Innerschweiz her einen Hoffnungsschimmer für eine nationale Versöhnung. „Betet, freie Schweizer betet!“ wird zu einem Aufruf an die zerstrittenen Schweizer, sich gemeinsam auf Gott zu besinnen und sich zu versöhnen anstatt einander zu bekämpfen. Es war eine grosse Vision, die Widmer 1841 in Worte fasste. 1847 gab es Krieg und der Weg zu einem friedlichen Zusammenleben in der Schweiz war lang.

Inspiriert von dieser Vision habe ich zum Bettag drei Bitten für unser Land in Worte gefasst: Für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund; für die Natur, damit sich auch zukünftige Generationen über die Gletscher im Alpenfirn freuen können; für unseren Platz in der Welt: dass wir mit unseren Nachbarländern einen guten Weg finden und es uns nicht auf Kosten anderer gut geht. Der Schweizerpsalm mag sprachlich sperrig, zu religiös und nicht mehr zeitgemäss sei. Seine Entstehungsgeschichte und die Vision, die er enthält, beeindrucken noch heute.

**Lesen Sie weiter!**

Im nächsten Beitrag macht sich Hans Hartmann, Schlierbach LU in der Online – Ausgabe der Neuen Luzerner Zeitung vom 16. September 2014, Gedanken zum Bettag:

## ***Danke sagen mit Schweizerpsalm***

**Zum Eidgenössischen Buss- und Bettag am kommenden Sonntag, 21. September**

Wie mächtig klang früher in allen Kirchen der Schweiz am Bettag der Schweizerpsalm. Niemand reklamierte, der Text sei sperrig, schwierig zu singen oder auswendig zu lernen und musikalisch sei er nicht lupenrein. Vor 40 Jahren konnte noch niemand eine Musikschule besuchen. Man sang voll Inbrunst und aus Überzeugung und zum Dank, dass die Schweiz vor Krieg, Hungersnot und Wirtschaftskrisen verschont geblieben war.

Der Schweizerpsalm war das richtige Musikstück für Blasmusik, Männer- und Kirchenchöre, um zu danken und zu beten. Was haben wir heute von zigtausend Musiklehrerinnen und -lehrern, die nicht mehr in der Lage sind, unsere Nationalhymne einzuüben? Es müsste Teil der Musikprüfung sein, die Nationalhymne auswendig vorzuspielen oder vorzusingen.

Die Hymne ist feierlich, mit wunderbarem, zeitlosem Text. Wir brauchen keine neue Hymne, und es wird auch keine geben. Ich bin überzeugt, dass bei einer Volksabstimmung über 75 Prozent der Bevölkerung für die Hymne einstehen würden. Und es ist nie zu spät, für unseren Wohlstand und unsere Freiheit Danke zu sagen.

Hans Hartmann, Schlierbach